

# Transgenerationale Erinnerungsprozesse in ihrem gesellschaftlichen Kontext. Über Nachkommen politischer NS-Verfolgter in Ost- und Westdeutschland

Ayline Heller

**Zusammenfassung:** Dass traumatische Erlebnisse in der Elterngeneration Auswirkungen auf deren Nachkommen haben können, ist in der Forschung als weitestgehend belegt anzusehen. Unklar ist jedoch nach wie vor, *was* genau weitergegeben wird und *wie* die transgenerationale Transmission stattfindet. So werden neben unbewussten Identifikationsprozessen, frühkindlichen Sozialisationserfahrungen und gestörter Familienkommunikation sogar biologische, (epi-)genetische Faktoren als Auslöser transgenerationaler Prozesse angeführt. Dass auch der gesellschaftliche Kontext und die (Nicht-)Anerkennung sowie die öffentliche Thematisierbarkeit des Erlebten einen maßgeblichen Einfluss auf die genannten individuellen und familiären Indikatoren und damit auf die Ausgestaltung transgenerationaler Transmissionsmechanismen nehmen, wurde in der psychologischen Forschung bisher kaum systematisch berücksichtigt. Eine Verknüpfung klassischer (psychologischer) Theorien mit (soziologischen) Theorien zu sozialen Gedächtnissen kann dabei helfen, transgenerationale Erinnerungsprozesse in ihrem sozialen Kontext zu verorten. Dieser Artikel zeigt einerseits auf, welche theoretischen Leerstellen durch eine solche Verknüpfung geschlossen werden können. Außerdem wird anhand von Interviews mit Nachkommen von Personen, die während der NS-Zeit aus politischen Gründen verfolgt wurden, empirisch nachgezeichnet, auf welche Art individuelle, familiäre und kollektive Erinnerungsprozesse in Ost- und Westdeutschland miteinander verwoben sein können.

**Schlagwörter:** Transgenerationalität, Intergenerationalität, Ost-West-Unterschiede, Trauma

## Transgenerational recollections in their social context – Descendants of politically persecuted Holocaust survivors in East and West Germany

**Abstract:** It is a rather well accepted fact, that traumatic parental experiences may influence their offspring. However, until now, it has been unclear, *what* exactly is being transmitted and *how* transmission is taking place. Unconscious identification and early childhood experiences as well as a disturbed family communication style and even biological, (epi-)genetic factors are being discussed as triggers for transgenerational processes. The effect of the social context and (non-)recognition as well as the ability to publicly verbalize experiences have rarely been systematically investigated in psychological research. Connecting traditional (psychological) theories with (sociological) theories of social memories may help contextualize transgenerational recollections. This article draws attention to the academic voids that may be addressed through combining psychological and sociological research. Moreover, using interviews with offspring of politically persecuted survivors of national socialism, the

entanglement of individual, familial and collective memory processes in East and West Germany is retraced.

**Keywords:** transgenerationality, intergenerational transmission, East-West-differences, trauma

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

Traumata, wie sie durch Krieg, Folter, Flucht, Verfolgung oder sexualisierte Gewalt entstehen können, stellen einen tiefgreifenden Einschnitt in die Psyche der Betroffenen dar. Die Entmenschlichungserfahrungen, die von Millionen von Opfern nationalsozialistischer Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen erlitten wurden, müssen als eine extreme Form von Traumatisierung verstanden werden, die langfristige Auswirkungen auf psychische Funktionen wie Emotionsregulation und Beziehungsfähigkeit hatten und haben (Niederland 1988; Barocas/Barocas 1980). Seit einigen Jahren mehrtsich die Evidenz, dass traumatische Erfahrungen aber nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für deren Umfeld, insbesondere die Nachkommen psychische Auswirkungen haben kann. Kinder, Enkel und sogar Ur-enkel berichten von Problemen der Emotionsregulation, Ängstlichkeit und Beziehungsschwierigkeiten, die mit den Verfolgungserfahrungen in Verbindung gebracht werden (Gangi/Talamo/Ferracuti 2009; Grünberg 2000; Kaminer-Zamberk 2013; Wiseman et al. 2002).

Obwohl die Forschung zu transgenerationaler<sup>2</sup> Traumatransmission nunmehr weit fortgeschritten ist, herrscht nach wie vor Uneinigkeit darüber, was genau weitergegeben wird und wie diese Weitergabe vonstattengeht. Kellermann (2001) unterscheidet psychodynamische, sozialisationstheoretische, familiensystemtheoretische und biologische Ansätze, die je unterschiedliche Antworten liefern, aber bislang noch nicht zu einem kohärenten Bild zusammengeführt wurden. Hinzu kommt eine mitunter heterogene Befundlage: Während einige quantitative Studien und Meta-Analysen keine Unterschiede zwischen den Nachkommen und der restlichen Bevölkerung in Bezug auf eine klinisch relevante Symptomatik finden (z.B. IJzendoorn/Bakermans-Kranenburg/Sagi-Schwartz 2003), weisen andere Studien sogar auf eine Generalisierbarkeit einiger Befunde hin auf Personen, deren Eltern aus anderen Gründen psychisch belastet sind (vgl. Danieli 1998). So findet sich mittlerweile unter anderem Literatur zu den Nachkommen von Vergewaltigungsopfern des Genozids in Rwanda (Denov et al. 2017), von internierten Japaner:innen während des zweiten Weltkriegs (Nagata 1990) oder von politischen Inhaftierten in der DDR (Klinitzke et al. 2012).

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass trotz einflussreicher Studien, die die Relevanz des sozialen und gesellschaftlichen Kontexts auf die Herausbildung posttraumatischer Symptome bei Überlebenden unterstreichen (z.B. Keilson 2005), dieser Gesichtspunkt in der Forschung zu transgenerationaler Traumatransmission bisher kaum systematisch Berücksichti-

- 
- 1 An dieser Stelle einen herzlichen Dank an Gero Menzel für die Unterstützung im Auswertungsprozess und alle kritischen Kommentare und Anmerkungen. Außerdem an Thorsten Fehlberg für inhaltliche Anregungen sowie die beiden Heftherausgeber und die anonymen Gutachter:innen.
  - 2 Der Generationenbegriff wird im Rahmen der transgenerationalen Traumatransmission in der Regel innerfamiliär gefasst. Dabei bildet die Verfolgungserfahrung den Ausgangspunkt der Generationenreihe. Die Überlebenden selbst stellen dementsprechend, unabhängig von ihrem Geburtsjahrgang, die *erste Generation* dar. Deren Kinder, die nach 1945 geboren sind und den Krieg somit nur vermittelt über die Erfahrungen der Eltern erlebten, bilden die *zweite Generation*. Letztere stellen auch den Fokus dieser Arbeit dar.